



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Bilder und Lieder**

**Künstler-Verein Malkasten**

**Düsseldorf, [1893]**

Hans Wild. Von Karl Woermann.

---

---

**Nutzungsbedingungen**

[urn:nbn:de:hbz:466:1-59640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-59640)

## Hans Wild.

Von Karl Doermann.

Was läuten so schnell und so bang die Glocken?  
Was dringt für ein Lärm an der Schläfer Ohr?  
Aus wirren Träumen fahren erschrocken  
In weißen Gewändern sie jach empor.  
Ein Brandgeruch und ein Qualm auf den Gängen!  
Ein Klageheulen, wie Sturmgebraus!  
Rauchwolken und sprühende Sunken drängen  
Sich wirbelnd herauf durch das Treppenhaus.  
Wie drunten im Hause die Stammen prasseln!  
Hilf Himmel! Nirgends ein Ausweg mehr!  
Da — horch! laut donnerndes Räderrasseln!  
Da ist sie, da kommt sie, — die Feuerwehr!

Hinein und hinauf mit Leitern und Beilen!  
Schon liegt in den Gängen Schlauch an Schlauch;  
Vor löschenden Schleudergeschossen zertheilen  
Sich hier und dort die Stammen, der Rauch;  
Die Bogenstrahlen der schäumenden Quellen,  
Die hier und da die Gluthen gehemmt,  
Schon kommen in plätschernden Wasserfällen  
Die Treppen wieder heruntergeschwemmt.  
Doch immer schlagen, von neuem geboren,  
Die Stammen empor aus der Kluthen Joch;  
Das mächtige, morsche Haus ist verloren,  
Du retten nur gilt's die Bewohner noch!  
Hinauf, hinauf mit Leitern und Stricken!  
Schon sind die untern Geschosse geräumt.  
Halb nackt und frierend, mit stieren Blicken,  
Aus denen brütender Stumpfsinn träumt,  
Stehn die Geretteten auf der Gasse,  
Umhüllt von schwärzlichen Rauchs Stor;  
Aus ihrer Habe zertrümmerter Masse  
Schaun immer sie noch zu den Stammen empor.  
Hinauf, ihr hecken Stammengebieter,  
Die letzten Kräfte darangesetzt!  
Des obersten Stockwerks ärmliche Mieter  
Noch gilt es vom Tode zu retten jetzt!

Wie sie türnen und klettern, die tapfern Genossen  
Der jugendlich kräftigen Feuerwehr!  
Wie sicher sie schweben auf schwankenden Sprossen,  
Umbrandet vom zischenden Stammenmeer!  
Su den Fenstern hinein mit heckem Sprunge!  
Die Leitern und Stricke befestigt am Haus!  
Und zu den Fenstern in kühnem Schwunge  
Mit athmender Bürde wieder heraus!

Die Beute entrissen dem Stammenfrage!  
Geschwind! hell lodern die Kluthen im Wind!  
An Leitern und Stricken herunter zur Straße,  
Bis Alle, bis Alle gerettet sind!

Gleich einem feuerbeherrschenden Gotte  
Stürmt Allen voran hinab und hinan  
Hans Wild, der Führer der tapfersten Rotte,  
Der flammenbärtige, statliche Mann.  
Hoch ragt er hervor aus den schmucken Rettern,  
Die müde dastehn, ruhig bestaubt.  
Noch einmal allein empor zu klettern,  
Nun drückt er den Helm sich fest aufs Haupt.  
„Hans Wild, hoch oben unter dem Dache,  
Da giebt es wahrhaftig noch zu thun:  
In ihrem einsamen Schlafgemache  
Muß dort noch die schöne Maria ruhn!“

Maria, die mit Nähen und Sticken  
Sich dürftig, aber in Ehren nährt,  
Hat, über der Arbeit einzunicken,  
Den ganzen Tag sich tapfer gewehrt.  
Nun ruht sie, in tiefen Schlummer versunken,  
Nicht hat sie das Glockenläuten gehört,  
Nicht hat der Brodem knisternder Sunken,  
Nicht hat sie der Lärm der Straße gestört.  
Wohl quillt durch Thüren- und Fensterpalten  
Ihr schon ins Zimmer der gelbliche Rauch;  
Schon scheint sie den Athem anzuhalten,  
Betäubt von der Stammenrachen Rauch.  
Doch ruht sie noch immer in süßen Träumen,  
Und sieht im Traum des Geliebten Bild,  
Wie unter blühenden Sliederbäumen  
Er einst ihr Treue gelobt — Hans Wild.  
Das waren längst entschwundene Zeiten,  
Das war ein kurzes, ein reines Glück!  
Im Traum nur kehrten die Seligkeiten  
Ins Herz des armen Mädchens zurück.  
Die Mutter war schuld. Den Wittwenshleiter  
Noch trug sie eitel und thöricht stolz;  
Sie wies die Thüre dem schlichten Freier,  
Als längst schon ihr Gut zusammenschmolz.  
Maria trug es in kindlichem Schweigen,  
Bis ihre Mutter in Elend starb;  
Nun nannte sie nichts, rein nichts ihr eigen,  
Als was sie mit ihren Händen erwarb.



Sie hielt sich tapfer. Im Stadtgewühle  
Verlor sie des Jugendgespielen Spur:  
Doch blieb sie ihm treu mit reinem Gefühle;  
Jetzt war sie ja frei; und sie band ein Schwur.  
Und immer noch hofft' sie und blickte verstohlen  
Zum Fenster hinab in des Hofraums Staub:  
Er werde kommen, er werde sie holen,  
Sie hofft' es noch heut', für die Anderen taub.

So träumte von ihm sie. Doch plötzlich erwachte  
Entsetzt sie in flimmerndem Lichtgewog,  
Als wider die Thür ein Heilhieb krachte,  
Daß sie zerschmettert ins Stübchen flog.  
Da stand er, umstrahlt von Flammenshelle,  
Als hält' ihn der Himmel herabgesandt,  
Da stand er, da stand Hans Wild auf der Schwelle;  
Sie hatt' ihn beim ersten Blick erkannt.

Rasch sprang sie empor, noch vom Traum befangen,  
Sie eilt' ihm entgegen im flatternden Hemd:  
„Hans Wild! Hans Wild! mein einzig Verlangen!  
Du kamest? Ach, blicke doch nicht so fremd!“

Schon zittert' und kracht' es in den Wänden;  
Doch gönnt' er vor Staunen ein Weilschen sich Ruh'.  
Ihr wehrend, mit von sich gestreckten Händen,  
Rief rasch er: „Maria, Maria, du?!  
Maria, die heiß ich geliebt als Anabe,  
Wie konnt' ich ahnen, daß dich sie gemeint?  
Es haben ja schon an des Heilands Grabe  
Einst drei Marien zusammen geweint.“

„Ich wußt' es ja, Hans, du werdest kommen;  
Und sieh', nun kommst du wie Flammenschein.  
Du hast von den Leuten wohl Alles vernommen:  
Die Mutter ist todt, und nun bin ich dein.“

„Maria, ich komm', dich hinauszutragen  
Aus lodernnden Flammen der Feuersbrunst.  
Geschwind! ein Tuch um die Schultern geschlagen!  
Geschwind, geschwind! wir ersticken im Dunst!“

„Ach Hans, die Flammen bringen uns Leben,  
Ich bin ja dein. Die Mutter ist todt,  
Hell loht in den Gluthen, die dich umweben,  
Der Liebesflammen leuchtendes Roth.“

„Rasch, rasch, Maria! ach laß das Plaudern!  
Schon glühn die Dielen draußen im Gang;  
Dem Flammentode weihst uns dein Zaudern,  
Die Krift ist kurz und der Stur ist lang!“

„Hans, wenn du mich lieb hast, so bleib', o bleibe!  
Nur Liebe durchflammt den dürftigen Raum!  
Nimm lieber mich gleich auf der Stelle zum Weibe!  
Du denkst doch des Schwures am Stiederbaum?“

„Maria, so heiß, wie im Stiedergarten,  
Noch lieb' ich dich heut'. Doch das Stück ist aus.  
Ich liebe dich heiß; doch ich konnte nicht warten:  
Jetzt habe ich Weib und Kind zu Haus!“

Da sank Maria in sich zusammen,  
Und barg in die Hände ihr heißes Gesicht:  
„Nun seh' ich es selbst: es sind Todesflammen!  
Sie sollen mich packen. Ich folge dir nicht.“

Rasch hob er empor mit mächtigen Armen  
Das unberührte, zitternde Weib,  
Und drückt' an die Brust den jugendwarmen,  
Den blühenden, kaum verhüllten Leib!  
Heiß klopfte das Herz ihm gegen die Rippen;  
Sest schritt er über den brennenden Stur,  
Er küßt' ihr den Mund mit glühenden Lippen:  
„Ich lieb' dich so heiß, wie ich's einst dir schwur!“

Sie bebte vor Lust und flüsterte leise:  
„Nun halt' ich das Traumglück, das ich verlor,  
Ach, ginge doch gleich die selige Reise,  
Geliebter, mit dir gen Himmel empor!“

Ein Schritt noch. Im Qualm erstickten die Worte,  
Die Balken barsten. Es wich der Grund.  
Heiß klappte und weit, wie die Höllenpforte,  
Hans Wild zu Süßen der Flammenschlund.  
Ein zweiter Schritt — und er stürzt ins Leere,  
Von wehenden Flammenswipfeln erfaßt;  
Und lautlos versank er im Gluthenmeere  
Mit seiner felig bebenden Last.